

GEORG STOIKOV

GOTISCHE MOTIVE IN DER BULGARISCHEN ARCHITEKTUR WÄHREND DES XVI—XVII. UND XIX. JAHRHUNDERTS

Gegen Ende des XIV. Jahrhunderts eroberten die Türken die ganze Balkanhalbinsel. Byzanz, Bulgarien, Serbien und Rumänien verloren ihre politische Unabhängigkeit. Dadurch verzögerte sich im Verlaufe von mehreren Jahrhunderten ihre normale gesellschaftliche, wirtschaftliche und geistige Entwicklung. Am meisten in Mitleidenschaft gezogen wurde Bulgarien, durch dessen Territorium fast alle Eroberungszüge der Türken gingen und das im Zentrum des neuentstandenen Türkischen Reiches verblieb. Die architektonischen Denkmäler Bulgariens wurden größtenteils durch den Glaubensfanatismus der Türken vernichtet. Deshalb stossen wir auf große Schwierigkeiten, wenn wir heute eine Reihe Tatsachen und Erscheinungen aus dem bulgarischen Bauwesen und der Architektur der Vergangenheit erklären wollen: verschwunden sind jene Verbindungsglieder, welche es uns gestatten würden, in chronologischer Reihenfolge die geschichtlichen Entwicklungsphasen der bulgarischen Architektur zu verfolgen.

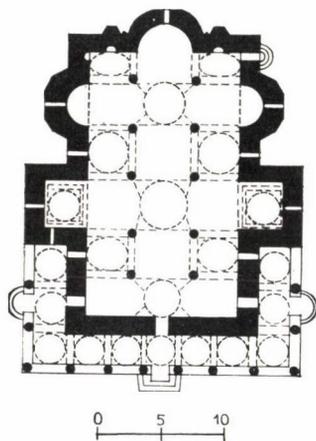
Diese fehlenden architektonischen Verbindungsglieder können in vielen Fällen durch Angaben aus der allgemeinen Geschichte ergänzt werden, indem wir die Denkmäler in ihr geschichtliches Milieu stellen und sie als gesellschaftliche Erscheinung betrachten. Es ist bekannt, daß kein Bau zufällig entstand — er fand seine Gerechtfertigung in den materiellen und geistigen Bedürfnissen der gegebenen Zeit. Diese Methode der architektonisch-geschichtlichen Forschung ist vom marxistischen Standpunkt aus gerechtfertigt und führt uns in der Praxis am nächsten zur Wahrheit, trotzdem im Moment konkrete Angaben für dieselbe fehlen.

Bis zu einem gewissen Grad ist dies der Fall mit der Erklärung des gotischen Einflusses in der bulgarischen Architektur während des XVI—XVII. und XIX. Jahrhunderts, dessen markantestes Beispiel die Kirche »Johannes der Täufer« (3, 4) im Lopuschaner Kloster ist, welches sich in Nordwestbulgarien, etwa 70 km nördlich von Sofia, befindet.

Diese Kirche wurde im Jahre 1852, während der Periode der bulgarischen Freiheitsbestrebungen, kurz vor der Befreiung von der türkischen Herrschaft, erbaut. In ihrem Grundriß ist der Typ der dreischiffigen pseudobasikalen orthodoxen Kirche vertreten. In allgemeinen Zügen stellt sie eine verkleinerte Kopie einer der monumentalsten bulgarischen Kirchen aus dieser Periode dar — die etwa 20 Jahre früher (1834—37) errichtete Kirche »hl. Mutter Gottes« (9—10) im Rilakloster, 120 km südlich von Sofia.



1. Die Kirche »Johannes der Täufer« im Lopuschanner Kloster. Die ursprüngliche Fassade. — A Lopusnai-kolostor Keresztelő Szent János templomának eredeti homlokzata



2. Der ursprüngliche Grundriß. — Az eredeti alaprajz

Das Interesse, welches die Kirche des Lopuschanner Klosters erregt, liegt nicht in ihrem Grundriß oder der Innengestaltung, sondern in der ursprünglichen äußeren Form der Hauptfassade (1, 2), die von der heutigen gänzlich abweicht (3, 4). Diese Tatsache war den Forschern des bulgarischen Sakralbaues bisher völlig unbekannt, weshalb sie dieselbe auch nicht in Betracht zogen.

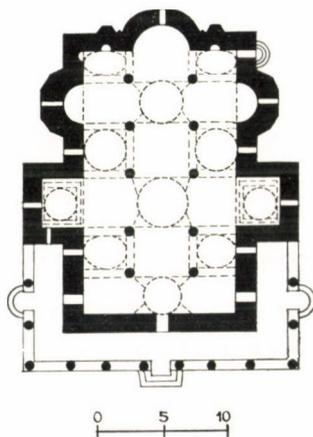
Im Jahre 1958, auf einer Studienreise durch Nordwestbulgarien, entdeckte ich in den Archiven des Lopuschanner Klosters eine Photographie aus dem Jahre 1918, welche die Ansicht der Kirche in jener Zeit darstellt. Anstatt des derzeitigen geradlinigen Gesimses der umlaufenden Galerie, bestanden damals 13 nebeneinander gereihete Spitzgiebel, die eine gebrochene zickzackförmige Linie des Gesimses bildeten.

Außerdem fand ich in der Chronik des Klosters den Vermerk, daß am 15. August 1923, ohne sichtliche Ursache, der Nordflügel der umlaufenden Galerie einstürzte. In der Erdbebenwarte des Landes ist für August 1923



3. Die Kirche »Johannes der Täufer« im Lopuschanner Kloster. Die heutige Fassade. — A jelenlegi homlokzat

4. Der heutige Grundriß. — A jelenlegi alaprajz



kein Erdbeben verzeichnet, das als Ursache des Einsturzes angesehen werden könnte. Es bleibt daher nur die Annahme übrig, daß von einem früheren Erdbeben her oder aus irgendeinem anderen Grund die tektonische Verbindung des Mauerwerks zwischen dem Querbogen und der gegenüberliegenden Wand unterbrochen war, so daß die Decke mit dem Dach des Nordflügels bei irgendeiner Erschütterung einstürzte. Wahrscheinlich drohte diese Gefahr auch dem übrigen Teil der Galerie, weshalb dieselbe abgetragen wurde. Zur größeren Sicherheit oder aus wirtschaftlichen Gründen wurde beim Wiederaufbau der obere Teil der Galerie mit flacher Decke, einseitigem Satteldach und horizontalem Gesims errichtet, wie man dies heute sehen kann. Auf diese Weise erhielt die Aussenfassade ein ganz anderes Aussehen und Charakter. Keinerlei Spuren der Spitzgiebel und der ursprünglichen Form der Decke sind verblieben, außer den Stützen der Bögen, die heute Befremden hervorrufen. Das einzige Dokument für die Aussenansicht der Kirche, vor Zerstörung der



5. Süd-Fassade in derselben Kirche. — Ugyannak a templomnak D-i homlokzata

Galerie, bleibt, wie gesagt, die Aufnahme aus dem Jahre 1918.

Im bulgarischen Sakralbau trifft man hier zum erstenmal das Motiv der reihenweise angeordneten Spitzgiebel als charakteristisches Moment der Fassadenkomposition. Die spitzen Umrisse dieser Giebel verleihen dem Hauptgesims eine eigenartige Note, die für die Architektur jener Zeit und für den bulgarischen sakralen, öffentlichen und Wohnhausbau überhaupt ganz ungewöhnlich ist. Dessen Charakterzug ist der Horizontalismus als architektonische Auffassung, welche je nach dem Fall durch geradlinige oder

wellenförmige Linien oder durch die rythmische Wiederholung von Bogen in einer Reihe ihren Ausdruck findet. Sogar wenn es beim Kirchenbau aus konstruktiven Erwägungen zweckmäßiger gewesen wäre, die Kreuzarme oder die Scheitelpunkte der verschiedenen Kuppeln äußerlich durch ein Satteldach und Spitzgiebel auszubilden, zog man die kompliziertere Fassadenlösung durch das geradlinige oder wellenförmige Gesims vor, zu dem Zweck, dem Gebäude einen mehr statischen oder, sagen wir, ebenerdigen Charakter zu verleihen, ohne daß seine Monumentalität dadurch beeinträchtigt wird. Ein typisches Beispiel dafür ist die Fassade der Kirche im Rilakloster.

Die Kirche im Lopuschanner Kloster zeigt in ihrer ursprünglichen äußeren Form einen ganz verschiedenen Charakter. Hier wirkt sich die Fassade durch ein eigenartiges Bestreben zum Vertikalismus aus, der durch Ausgleichung des Konflikts zwischen zwei ihrem Wesen nach verschiedenen Bau- und Architekturprinzipien erhalten wird: das eine Prinzip ist die Horizontale, ausgedrückt im geradlinigen Gesims der Seitenteile und im Rythmus von Arkaden der umlaufenden Galerie; das andere die Vertikale, ausgedrückt hauptsächlich in den spitzen Formen der Galeriegiebel, die sich im großen Giebel der Fassade und in der Form der 5 Kuppeln wiederholt. In der Gesamtkomposition der Fassade erhielt der Vertikalismus das Übergewicht, da als wesentlichstes Element des Bauwerkes einige spitze Formen erscheinen, die im Falle konstruktiv und nicht dekorativ sind. So hat z. B. das Mittelschiff ein Satteldach und endet auf seiner westlichen Stirnwand mit einem großen Dreieckgiebel. Die Kuppeln (Kalotten) der umlaufenden Galerie sind ebenfalls mit Satteldächern bedeckt, die nach der Stirnseite zu mit den genannten 13 rhythmisch sich wiederholenden Giebeln enden. Sie verleihen dem Gebäude einen malerisch-dekorativen Charakter und dienen gleichzeitig als Maßstab, welcher die Monumentalität des großen Giebels unterstreicht. Außerdem sind die spitzen Formen ein rein dekoratives Element, durch welches die Eckenübergänge des Sockelgesimses (5, 6) und Stellen des Hauptdachgesimses betont werden. Die gleichen spitzen Formen erhielt das Steinprofil der Rahmen in der Mittelachse der Kirchentüren und die Verzierung des Eingangstorbogens (7, 8).

Bemerkenswert ist, daß man nicht selten um diese Zeit (XIX. Jahrhundert) dem dreieckigen Motiv, als rein dekorative Verzierung, auch in



6. Spitzige dekorative Formen. — Csúcs-
íves dekoratív formák

7. Spitzige dekorative Formen.

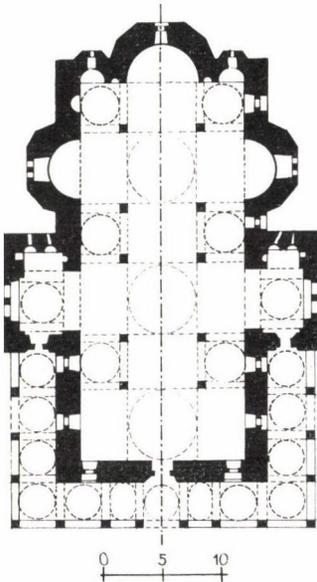


8. Klosters Eingangstor. — A kolostor
bejárata

anderen Gegenden Nordwestbulgariens begegnet. So ersehen wir dies aus den drei Giebeln über dem Hauptgesims des einzigen, erhalten gebliebenen Hauses in der Stadt Vratza (11). Auch hier liegt die originelle Kombination zwischen den beiden Bau- und Architekturprinzipien vor, wobei der Vertikalismus dominiert. Dem gleichen Motiv und Kompositionsvorgehen zur Ausgleichung der Vertikale mit der Horizontalen begegnen wir bei der Ausgestaltung des Steinrahmens an den Fenstern der Kirche »hl. Nikolai« im Dorf Targovishte: die dreieckige Form, als Krönung des Fenstersturzes, balanciert sich ästhetisch mit der wellenförmigen Form des unteren Sturzendes (12). Eine Reihe von Spitzgiebeln bilden das Gesims der Apsis in der Kirche »Himmelfahrt« im Dorf Shivovzi (13). Der steinerne Fenstersturz dieser Kirche erhielt die Form eines spitzen Dreiecks.



9. Die Kirche »Hl. Mutter Gottes« im Rilakloster. — A Rila-i kolostor Isten Any-járól elnevezett temploma



10. Die Kirche »Hl. Mutter Gottes« im Rilakloster.

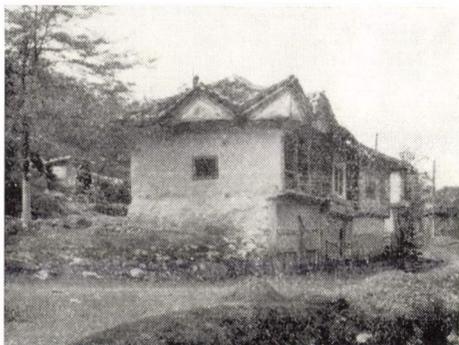
Zweifellos sind die zugespitzten oder dreieckigen Formen, denen wir in diesen Gegenden an verschiedenen Gebäuden begegnen, keine zufällige Erscheinung. Diese Formen werden absichtlich angewendet und sprechen für ein ästhetisches Verständnis, welches einigen örtlichen architektonischen Denkmälern einen originalen Charakter verleiht.

Worauf ist diese Eigenartigkeit zurückzuführen? Die Erklärung finden wir in der historischen Situation, in welcher sich Nordwestbulgarien im XIV—XVII. Jahrhundert und später während des XIX. Jahrhunderts befand. Etwa im XIV. Jahrhundert, als Bulgarien noch ein unabhängiger Staat war, betrieben hier sächsische Grubenarbeiter den Abbau von Eisenerzen. Nach der endgültigen Unterwerfung des Landes durch die Türken (1396) verschmolzen die Sachsen allmählich als ethnographisches Element mit der dortigen bulgarischen Bevölkerung. Sie vererbten derselben nur das Grubengewerbe und den katholischen Glauben. Letzterer Umstand wurde von der Kongregation in Rom aus-

genutzt, welche im Laufe von mehr als 100 Jahren — etwa Mitte des XVI. bis gegen Ende des XVII. Jahrhunderts — eine umfangreiche Propaganda entwickelte, um den Katholizismus in dieser Gegend zu festigen und als Ausgangsbasis für dessen weitere Verbreitung auf der Balkanhalbinsel zu benutzen, dessen Bevölkerung orthodox war. Die Kongregation entsandte als Prediger kulturell hochstehende Persönlichkeiten, anfangs Ausländer, später aber auch von ihr ausgebildete Bulgaren. Auf Grund historischer Überlieferungen ist bekannt, daß in diesem Gebiet 4 katholische Klöster und viele Kirchen und Schulen errichtet wurden.

Es ist ganz natürlich, daß in dieser Gegend der Kirchenbau unter den Einfluß der westlichen katholischen Kirchenarchitektur, und zwar der gotischen, geriet, wie weiterhin zu ersehen sein wird. Bis zu welchem Grad sich

11. Dreieckige Gesimsverzierung (Stadt Wratza). — Háromszögű párkánydíszítés (Vraza város) →



12. Dreieckige u. wellenartige Form des Fenstersturzes (Dorf Targowische). — Az ablak szemöldök háromszögű és hullámos formája (Targovistye falu)





13. Dreieckige Gesimsformen der Apsis (Dorf Schivovzi). — Az apszis háromszögű párkányformái (Sivovci falu)

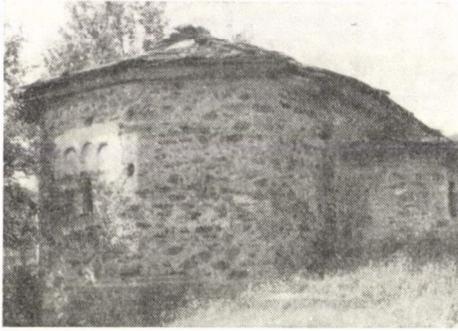
dieser Einfluß auswirkte, wissen wir nicht. Denn nach dem unglückseligen Aufstand der Bulgaren im Jahre 1688, die auf die Hilfe der österreichischen Truppen und der ungarischen Kavallerie rechneten, wurde dieses Gebiet durch die Türken verwüstet und für lange Zeit fast entvölkert. Die meisten der Klöster und Kirchen blieben als Ruinen zurück oder Zeit und Witterung vollendeten die Zerstörung soweit, daß wir heute nur über geringe Angaben verfügen, die auf ihre Aussenansicht schliessen lassen.

Mit großer Wahrscheinlichkeit können wir annehmen, daß sich der Einfluß der gotischen Kirchenarchitektur nur auf die Entlehnung von Elementen und dekorativen Formen beschränkte, nicht aber auf die Einführung des gotischen Bausystems als Ausdruck einer räumlichen Konzeption, wie wir dies in westlichen Ländern sehen.

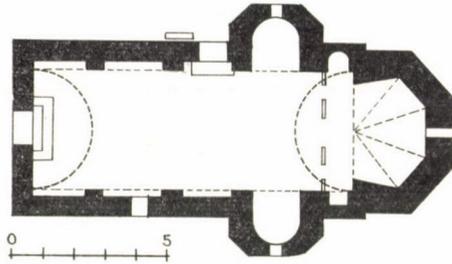
Auch das ist leicht zu erklären. Während der ganzen 500-jähriger Herrschaft der Türken lag auf dem Kirchenbau ein strenges Verbot. Die christliche Bevölkerung konnte nur kleine, niedrige, einschiffige, zumeist teilweise unterhalb der Erdoberfläche liegende Kirchen errichten, die aus grob behauenen Steinen und ohne jede bemerkenswerte Außenarchitektur erbaut wurden. Erst im XIX. Jahrhundert, als das türkische Reich bereits zu verfallen begann und die Periode der bulgarischen Freiheitsbewegung anbrach, schritt man an die Errichtung großer dreischiffiger Kirchen, jetzt schon oberhalb des Erdbodens und mit ausdrucksvoller und origineller Außenarchitektur. Zweifelsohne berührte das Verbot auch den Bau von katholischen Kirchen auf bulgarischem



14. Steintürensturz mit der lateinischen Hinschrift Anno Domini 1672 (Dorf Tschiprovzi)
— Kőajtó szemöldök latin felirattal (Anno Domini 1672) (Tesiprovei falu)



15. Die Apsis ist mit dem ganzen Kirchenkörper vereinigt (Dorf Tschiprovzi) — A hajó teljes szélességében épült apszis (Tesiprovei falu)



16. Die Apsis ist mit dem ganzen Kirchenkörper vereinigt (Dorf Tschiprovzi). — Ua.

Boden im XV—XVI. Jahrhundert, da ja auch diese zu den christlichen Kultusgebäuden gehören. Solche Gebäude leben jedoch in der Erinnerung der örtlichen Bevölkerung. Die Bewohner des Dorfes Kopilovzi erinnern sich der kleinen Kirche »Sancta Maria«, die vor 30—40 Jahren der Regulierung des Hauptplatzes weichen mußte. Die Einwohner des Dorfes Tschiprovzi wieder berichten von der Kirche »Sancta Maria« in ihrem Dorf, von deren Fundamenten Spuren und der gut gemeisselte Stein eines Torsturzes mit der Inschrift »A. D. 1672« (Anno Domini 1672) (14) vorhanden sind. Der westliche Wortlaut des Kirchennamens und die fragliche lateinische Inschrift sind in der orthodoxen Kirche nicht gebräuchlich und weisen eindeutig darauf hin, daß es sich um eine katholische Kirche handelte. Im gleichen Dorf Tschiprovzi blieb ausnahmsweise aus jener Zeit die Kirche »Himmelfahrt« erhalten. Die Wandmalereien im einschiffigen Naos sprechen für eine orthodoxe Kirche. Diese Malereien sind jedoch noch nicht erforscht. Möglich ist, daß diese Kirche

zuerst eine katholische und zwar eine gotische Kirche war, da sie Elemente und Formen aufweist, die auf den Einfluß der gotischen Architektur schließen lassen. So stellt z. B. die Altarnische keinen selbstständigen Körper an der Ostwand dar, wie dies in orthodoxen Kirchen der Fall ist, sondern ist fast mit dem ganzen Kirchenkörper vereinigt (15, 16). Innen ist die Apsis kein sphärisch gewölbter Halbzylinder, wie in der orthodoxen Kirche, sondern ist polygonal verteilt; der Schnitt der Flächen, die in einem Scheitelpunkt zusammenstossen, erinnern an die Rippen der gotischen Kirche. Die Seitennischen (17) im Schiff sind gleichfalls Spitzgewölbe, was der orthodoxen Kirche nicht eigentümlich ist.

In der altertümlichen Kirche »hl. Dreifaltigkeit« im Dorf Belimel, sehen wir die Apsis — außen polygonal, innen halbzylindrisch und sphärisch überwölbt — in gleicher Weise fast an den Kirchenkörper angeschlossen (18).

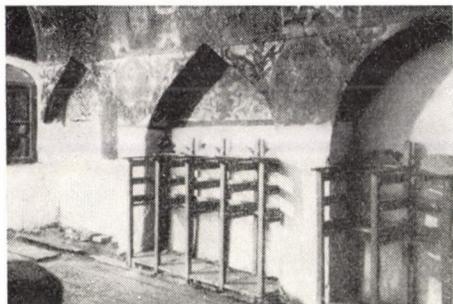
Diese Eigentümlichkeiten der einzelnen architektonischen Elemente sind Züge aus der gotischen Architektur. Sie sind dem Kirchenbausystem der einschiffigen orthodoxen Kirche — das der gotischen fremd ist — angepaßt. Deswegen sind sie auch beträchtlich verändert, doch weisen sie genügend klar auf den Charakter der Gotischen Architektur hin.

Die Frage ist nun, auf welchem Weg drang der gotische Einfluß ins Land?

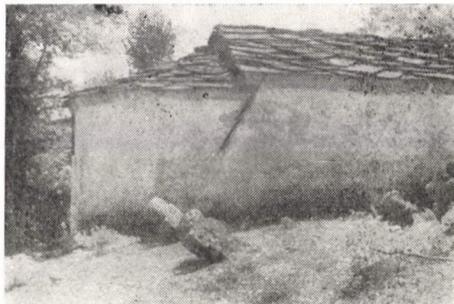
Es ist historisch festgestellt, daß die geistlichen Persönlichkeiten, welche die katholische Bewegung in dem Gebiet während des XVI. und XVII. Jahrhunderts leiteten, gleichzeitig auch die politischen Führer des versklavten Volkes waren. Diese Geistlichen bereisten sehr oft die katholischen Länder, wie Polen, Österreich, Ungarn und Italien. Wahrscheinlich übten auf sie die gotischen Dome einen starken Eindruck aus. Nach ihrer Rückkehr in die Heimat erteilten sie unter dem Einfluß desselben Anweisungen, wie eine katholische Kirche erbaut werden soll. Die lokalen Baubedingungen waren jedoch, wie ich bereits erklärte, grundverschieden von denen in westlichen Ländern. Die Architekten-Baumeister konnten nichts anderes ausführen, als einzelne Elemente und Formen aus der gotischen Architektur der kleinen einschiffigen orthodoxen Kirche anzupassen. Wegen des Verbots, die Architektur »in die Höhe« zu entwickeln, konnten sie hier die Spitz- und Kreuzgewölbe und die hochstrebenden Türme nicht verwirklichen, sondern mußten sich damit begnügen, nur einzelne dreieckige Elemente zu benutzen.

Später, während der Zeit der bulgarischen Freiheitsbestrebungen im XVIII. und XIX. Jahrhundert, finden wir diese Elemente und Formen in der Aussenarchitektur einiger Kirchen- und Wohnbauten neuerlich schöpferisch ausgenutzt, als einer bereits bodenständigen Tradition, welche die Grenzen Nordwestbulgariens nicht überschritt. Dieser, wie wir sagen möchten, »gotische Nachklang«, entstand urwüchsig auf der Basis des orthodoxen Kirchenbausystems und schuf dadurch eine eigenartige Kirchenarchitektur. Ein Erlebnis des westlichen Einflusses aus längst vergangenen Tagen ist die zur Sprache stehende Kirche des Lopuschaner Klosters. Wenn wir beide Kirchen — die vom Rila- und die vom Lopuschaner Kloster — vergleichen, sehen wir einerseits die große Ähnlichkeit in der Grundrißlösung und der inneren Raumgestaltung und andererseits den Unterschied in der Fassadenbildung dieser beiden Kirchen.

So bildete sich örtlich, unter einem gewissen Einfluß der gotischen Kirche, eine eigenartige bulgarische orthodoxe Kirchen- und Wohnhaus-



17. Spitzgewölbte Seitennischen in derselben Kirche (Dorf Tschiprovi). — Csúcsos oldalfülkék ugyanabban a templomban (Tcsiprovczi falu)



18. Die Apsis ist mit dem Kirchenkörper vereinigt (Dorf Belimel). A hajó teljes szélességében épült apszis (Belimel falu)

architektur während des XVI—XVII. Jahrhunderts und später im XIX. Jahrhundert in Nordwestbulgarien, aus.

Ähnliche, formell dekorative Zusammenstellungen des lokalen Kirchentyps mit aus der Gotik, Renaissance und Barock des Westens entnommenen Elementen, sehen wir wiederholt in den später, während des XX. Jahrhunderts, erbauten katholischen Kirchen im bereits befreiten Bulgarien, z. B. in Plovdiv, Jambol und anderswo.

STOIKOV, GEORG

GÓTIKUS BEFOLYÁS A BOLGÁR ÉPÍTÉSZETBEN
A XVI—XVII. ÉS A XIX. SZÁZAD FOLYAMÁN

(Összefoglaló)

Részletes adatokkal bizonyítja, hogy a XVI—XVII. század folyamán a török megszállás ellenére voltak a bolgár építészetben olyan kísérletek, melyek formai és szerkezeti szempontból a gótikával mutatnak kapcsolatot. E jelenséget az egykori katolikus misszió működésével magyarázza, mely a külföldi papok mellett helyi származású lelkészeket is nevelt. Közvetlen emlékek sajnos nem maradtak, de a történeti fejlődés bizonyos nyomai, valamint egyes, a bizánci építészettől idegen és a gótika felé mutató építészeti szerkezetek és formák a feltevésnek valós alapot adnak. Valószínű, hogy a XIX. század második felében a bolgár építészetben is tapasztalható gótikus elemek gyökerei is e korábbi előzményre vezethetők vissza.